

BoGy - Bericht

Europäisches Parlament in Straßburg



Allée du Printemps T 10/80 F-67070 Strasbourg

In der Tagungswoche vom 23.03. – 26.03.2009

von Tobias Beck

Inhaltsverzeichnis

1. Die Suche nach einer Praktikumsstelle	1
1.1. Die Bewerbung	Anhang
2. Das Europäische Parlament	2
3. Der Wochenbericht	6
3.1. Montag	6
3.2. Dienstag	8
3.3. Mittwoch	12
3.4. Donnerstag	14
4. Berufsfeld	17
4.1. Arbeitsalltag	19
5. Fazit, Bewertung	19
6. Bild-/Quellennachweise	21

1. Die Suche nach einer Praktikumsstelle

Am Beginn meiner Suche nach einem Praktikumsplatz stand für mich die Frage nach meinen Interessen und Neigungen.

Schnell hatte ich zwei meiner Interessensgebiete umrissen: Sprachen und das politische Geschehen.

Zudem hatte ich bei meinem letzten BoGy die Erfahrung gemacht, dass das eingesperrt Sein im Büro über den ganzen Tag hinweg nichts für mich ist.

Schließlich kam mir der Gedanke, dass irgendetwas mit Europa mich interessieren könnte. Ich selbst habe Verwandte in Irland und Polen, meine Familie und ich sind schon viel in Europa herumgereist, ich bin begeisterter Euromünzensammler und schließlich hatte ich mich schon oft gefragt, was Europa wirklich „ist“ und auf welche Weise es funktioniert.

So schrieb ich zunächst dem baden-württembergischen Staatsministerium (Minister Reinhart ist ebenfalls für Europafragen zuständig) und bewarb mich auf ein Praktikum in der Landesvertretung Baden-Württembergs bei der EU in Brüssel.

Erst zwei Wochen vor Praktikumsbeginn erreichte mich eine Zusage aus Stuttgart; doch weil ich fast nicht mehr damit rechnete, hatte ich mich zuvor schon anderweitig bemüht:

Bei meinem allmorgendlichen Zeitungsstudium fiel mir ein Artikel über unsere Abgeordnete beim Europäischen Parlament, Elisabeth Jeggle, ins Auge.

Am selben Nachmittag noch schickte ich Frau Jeggles Büro eine E-mail und fragte nach der Möglichkeit eines BoGy-Praktikums an.

Nachdem man mir bestätigte, dass dies möglich sei, machte ich mich an mein Bewerbungsschreiben. (siehe 1.1.)

Mit einer Zusage übersandte mir Frau Jeggles freundlicher Mitarbeiter Herr Böcker auch einige Pläne und Unterkunftsadressen in Brüssel.

Schließlich musste das BoGy aber schon eine Woche früher stattfinden, in welcher das Parlament in seinem Zweitsitz in Straßburg tagen sollte; so buchte ich ein Hotelzimmer in Straßburg und verständigte mich mit Herrn Böcker auf den neuen Termin.

1.1. Die Bewerbung

siehe Anhang

2. Das europäische Parlament

Das europäische Parlament stellt das legislative Organ der Europäischen Union dar. Es besteht aus 785 Abgeordneten aus den 27 EU-Mitgliedsstaaten, die von den 492 Millionen Europäern bei den alle fünf Jahren stattfindenden Europawahlen gewählt werden.

Damit ist es das größte, multinationale und demokratisch gewählte Parlament der Welt.

Im allgemeinen ist das EP für die Verabschiedung neuer EU-Verordnungen (die verbindlich und sofort in allen EU-Staaten gelten – so z.B. die Verordnung zur vorgeschriebenen Gurkenlänge, die, wie ich erfuhr, für den Handel tatsächlich Vorteile bringt) oder EU-Richtlinien (die von den nationalen Parlamenten in nationales Recht verarbeitet werden müssen – z.B. das Vorgehen gegen Diskriminierung)

Daneben muss das EP zu allen wichtigen Vorhaben der EU zustimmen, wie z.B. dem Lissabon-Vertrag und verabschiedet zusammen mit dem Ministerrat (oder kurz: „Rat“ –die Versammlung aller nationalen Minister der EU-Staaten) den EU-Haushalt.

Wie der deutsche Bundestag sind auch im EP die Abgeordneten in Fraktionen organisiert.

Die „klassischen“ deutschen Parteien gehen aber in den europäischen Fraktionen auf.

Eine Übersicht:

Deutsche Parteien und ihr Pendant auf EU-Ebene



Christlich Demokratische Union Deutschlands (CDU)
Christlich Soziale Union in Bayern (CSU)



Fraktion der Europäischen Volkspartei und europäischer Demokraten (EVP-ED)
Ziel ist ein demokratischeres und bürgernäheres Europa mit mehr Wettbewerb zu schaffen



Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD)



Die Sozialdemokratische Fraktion (SPE)
Grundprinzipien sind Solidarität, Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit



Freie Demokratische Partei (FDP)



Fraktion der Allianz der Liberalen und Demokraten für Europa (ALDE)
Föderalistische Ausrichtung und Anerkennung der Vielfalt, mit dem Ziel das Machtgewicht in Richtung der politischen Mitte zu verschieben.



BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN



Fraktion der Grünen/ Freie Europäische Allianz (EGP+EFA)
Betont soziale, kulturelle und ökologische Werte der EU.



Partei des Demokratischen Sozialismus (Linkspartei.PDS)



Konföderale Fraktion der Vereinigten Europäischen Linken/Nordische Grüne Linke (KVEL/NGL)
Ziel der Fraktion ist ein neues Europa: sozial, friedlich, demokratisch, feministisch, ökologisch und solidarisch

Quelle: www.eurojuggle.de



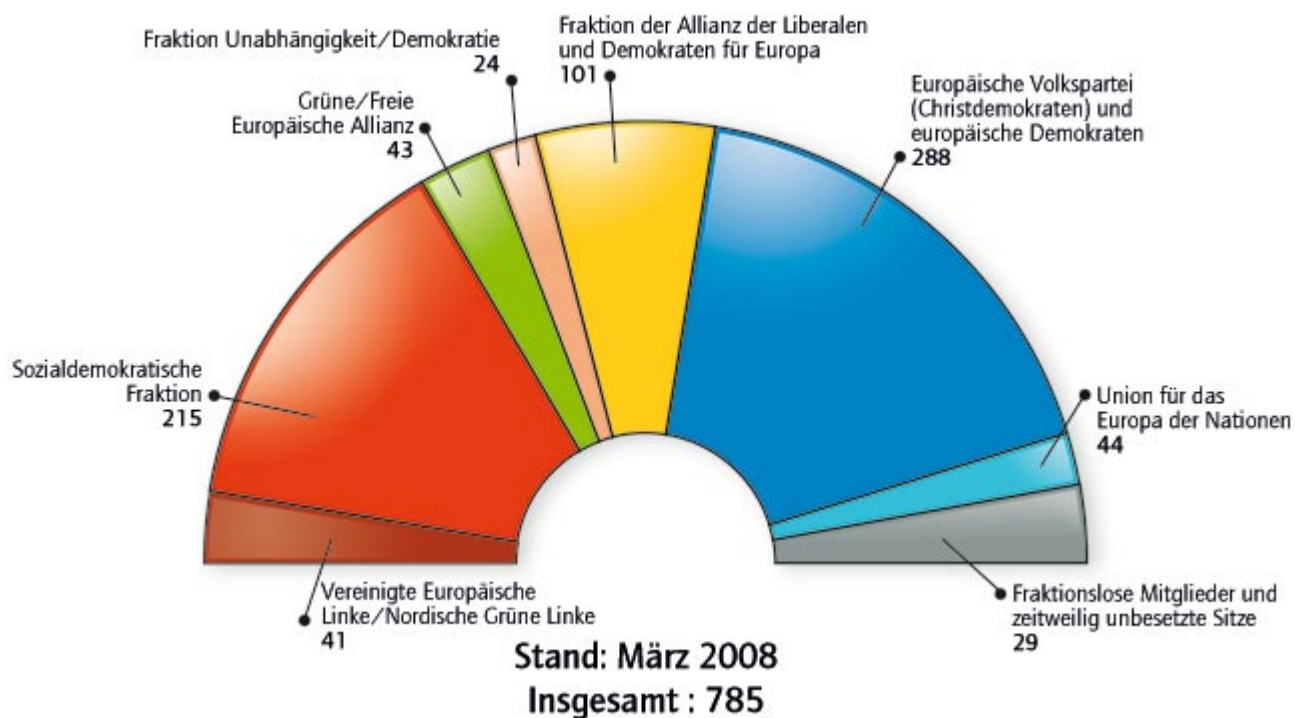
Fraktion Unabhängigkeit und Demokratie (Ind/DEM)
Betont die Unabhängigkeit und Eigenständigkeit der Mitgliedstaaten.



Fraktion Union für das Europa der Nationen (UEN)
Nationalkonservativ und europaskeptisch

Nach den Europawahlen von 2004 verteilen sich die Fraktionen folgendermaßen:

Die Fraktionen im Europäischen Parlament



Auch hat jeder Mitgliedsstaat eine vereinbarte Anzahl von Abgeordneten, die sich nach der Einwohnerzahl des Landes richtet. Allerdings muss beachtet werden, dass die Abgeordneten dennoch vor allem in politischen Fraktionen und nicht in nationalen Gruppen organisiert sind.

Zur Zeit sind von den 785 Abgeordneten aus...

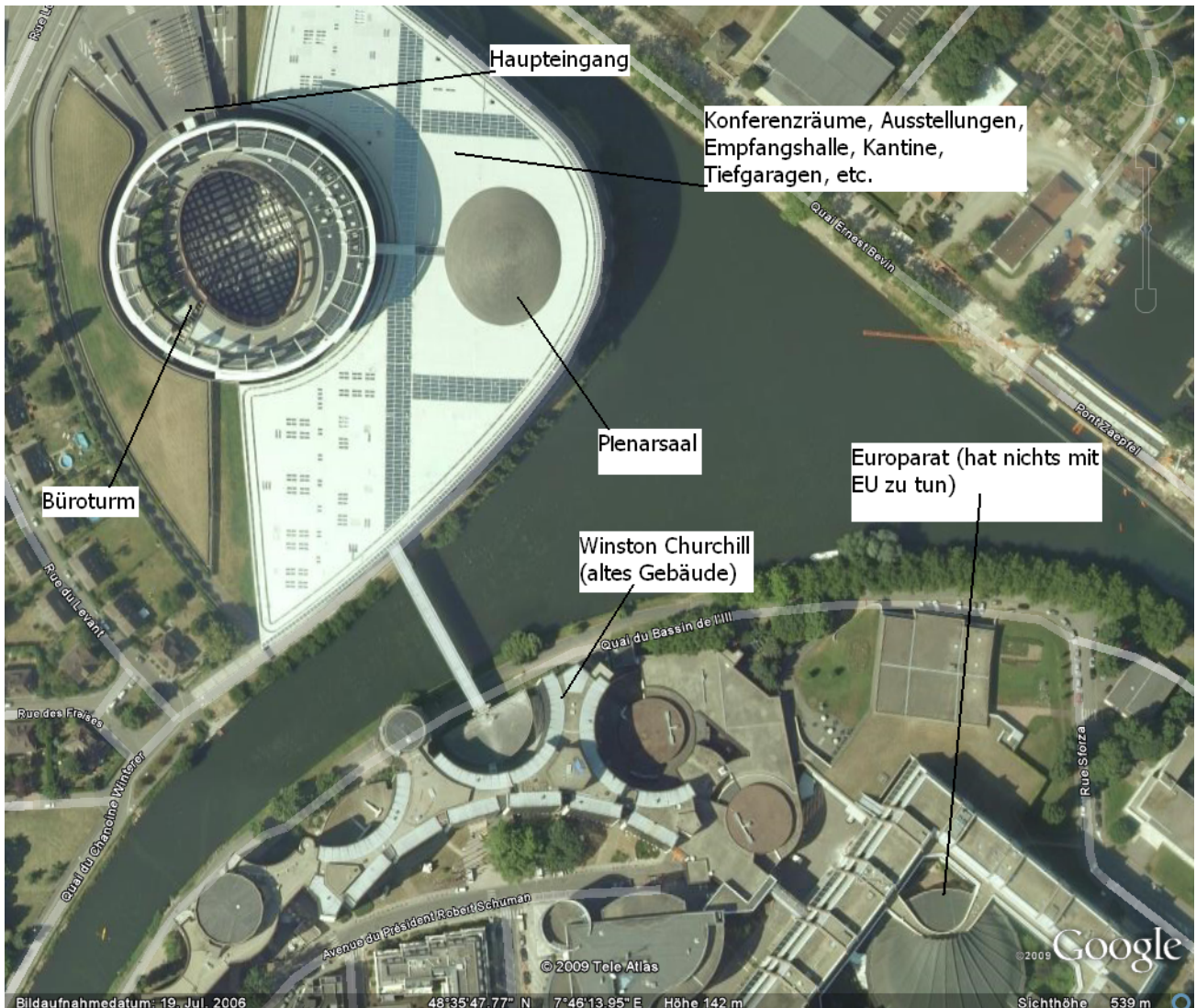
Mitgliedstaat	Sitze 2004–09	Sitze 2009–14
Deutschland	99	99
Frankreich	78	72
Großbritannien	78	72
Italien	78	72
Spanien	54	50
Polen	54	50
Rumänien	35*	33
Niederlande	27	25
Griechenland	24	22
Tschechische Rep.	24	20
Belgien	24	22
Ungarn	24	20
Portugal	24	22
Schweden	19	18
Bulgarien	18*	17
Österreich	18	17
Slowakei	14	13
Dänemark	14	13
Finnland	14	13
Irland	13	12
Litauen	13	12
Lettland	9	8
Slowenien	7	7
Estland	6	6
Zypern	6	6
Luxemburg	6	6
Malta	5	5
Gesamt	785	732

Im Gegensatz zum deutschen Bundestag herrscht im EP ein freieres Verhältnis zur sogenannten Fraktionsdisziplin (= alle Abgeordneten sollten so, wie es die Parteiführung wünscht, abstimmen), da es neben der politischen Richtung noch eine zweite Dimension, die Dimension der nationalen und regionalen Interessen, gibt. Schließlich haben die Abgeordneten auch die Aufgabe, ihre Heimatregion zu vertreten, weswegen, z.B. ein griechischer Abgeordneter, der aus einer Region mit vielen kleinen Weingütern stammt, anders zur Agrarpolitik steht, als ein Franzose aus einer Gegend mit vielen großen Weingütern oder einem Deutschen, der von vielen Getreidelandwirten gewählt wurde, oder einem Schweden

, der viel mehr auf Viehzucht fokussiert ist – selbst wenn alle vier in der gleichen Fraktion sind.

Das Parlament besteht eigentlich aus zwei bis drei Gebäuden:

Auf der Südseite eines Seitenkanals des Rheins liegt das „alte“ Gebäude – es ist nach Winston Churchill benannt (kurz: WIC), im WIC-Gebäude ist vor allem die Verwaltung untergebracht, sowie die Büros der Fraktionen und Ausschüsse.



Das WIC-Gebäude ist durch eine Art Glasbrücke mit dem neuen Gebäude, dem LOW (→ Louise Weiss, eine französische Résistance-kämpferin und erste Alterspräsidentin des Europäischen Parlaments) über das Wasser hinweg verbunden.

Das LOW wurde 2000 fertiggestellt und hat Frankreich insgesamt ca. 500.000.000 € gekostet. Es besteht wiederum aus zwei Teilen, zum einen dem schon von weitem sichtbaren Büroturm, in dem jeder Abgeordneter sein eigenes Büro hat.

(so auch Frau Jeggles Büro auf Etage 10 im Zimmer 80; es ist etwas kleiner als das Büro in Brüssel und besteht neben einem kleinen Bad aus einem ca. 10m² großen Raum mit einem Schreibtisch, zwei Telefonen darauf, einem PC daneben und einem Faxgerät) und dem sich darum legenden Komplex aus vor allem größeren und kleineren Konferenzräumen.

In der Mitte dieses Gebäudeteils liegt der große Plenarsaal, in dem abgestimmt und debattiert wird und der auch oft im Fernsehen gezeigt wird. Oberhalb des nur für Abgeordneten zugänglichen Saals gibt es für Zuschauer und Journalisten eine Tribüne.

Der Plenarsaal sieht von außen aus wie ein riesiges Holzei, das im Gesamtgebäude liegt.



Der Plenarsaal:
im Zentrum
sitzt der
Präsident des
Parlamentes,
zur Zeit Hans-
Gert Pöttering,
oben: die
Zuschauer –
und
Journalisten -
tribüne

Das europäische Parlament hat eigentlich zwei Sitze: drei Wochen tagt es jeweils immer in Brüssel, wo auch die anderen EU-Organen ihren Sitz haben, jede vierte Woche zieht der ganze Apparat nach Straßburg.

Obwohl die meisten Abgeordneten dafür wären, das Parlament vollständig nach Brüssel zu verlegen - mal ganz abgesehen von den Kosten, die bei dem Umzug von 785 Abgeordneten mit Mitarbeitern und Unterlagen aufkommen – wird sich am Parlamentssitz in Straßburg wohl vorerst nichts ändern; alle EU-Staaten, einschließlich Frankreich, müssten dem zustimmen, was Frankreich aber niemals tun würde, da die Stadt Straßburg, sowie auch das Elsass und Baden wirtschaftlich vom Parlament stark profitieren. (→ Tourismus, Abgeordnete)

Trotz der längeren Tagungszeit in Brüssel ist das Parlament in Straßburg das eigentliche Aushängeschild des Parlaments; in der Regel wird in Brüssel vorbereitet, diskutiert und debattiert was in Straßburg dann zur Abstimmung kommt.

So fallen die Entscheidungen in Straßburg, von hier aus berichten die Medien. Wenn man Bilder aus dem europäischen Parlament sieht, stammen diese fast immer aus Straßburg, kaum aus Brüssel.

Das Wirken des einzelnen Abgeordneten liegt in den einzelnen Themenausschüssen, in Fraktionstreffen, Treffen der nationalen Gruppen und Plenarsitzungen.

Hinzu kommt die Arbeit als Bericht/ - oder Schattenberichterstatter (→ siehe 3.4), die Aufgaben daheim im Wahlkreis und die Funktion des vor Ort Seins für die Bürger bei „EU-Fragen“ .

Neben dem des Abgeordneten gibt es noch einige weitere Berufe im Parlament, z.B. den des Dolmetschers, Büromitarbeiters („assistant“), Journalisten, Wachmanns, Küchenpersonals, Reinigungskraft etc.

3. Der Wochenbericht

Am Sonntag, dem 22.März, wurde ich von meinem Vater nach Straßburg gefahren. Dort bezog ich ein Hotelzimmer, das etwa zwei Kilometer vom Parlament entfernt ist.

3.1. Montag, 23. März

Gegen 11 Uhr morgens traf ich auf dem nach oben offenen Innenhof des Büroturms ein. Nachdem ich mich über einen Telefonanruf gemeldet hatte, wurde ich von Herrn Koch, einem Mitarbeiter von Frau Jeggle begrüßt.

Nach meiner Akkreditierung führte mich Herr Koch durch das Gebäude ; er zeigte mir das Straßburg-Büro von Frau Jeggle, die Dachterrasse (von der man einen tollen Blick über Straßburg hatte), einzelne Konferenzräume, den Eingang mit rotem Teppich für außereuropäische Staatsoberhäupter, den Plenarsaal, die Freiräume für die Presse und die alten Dolmetscherkabinen im WIC.

Danach aßen wir in der Kantine zu Mittag, bei einem anschließenden Kaffee erklärte mir Herr Koch, der u.a. Wirtschafts-jura studiert hatte, die Ursachen und die möglichen Folgen der Wirtschaftskrise auf die EU und die Euro-Staaten.

Im Büro wurde mir die Themen/Abstimmungen für die bevorstehende Sitzungswoche vorgelegt:

- Aktualisierungen der EU – Kosmetikbestimmungen
- Anhebung der Tabaksteuern
- Vorbereitung des G-20 Gipfels in London (dazu sollte Großbritanniens Premierminister Gordon Brown am Folgetag erscheinen)
- Zukunft der Automobilindustrie
- Neufassung eines EU – Luftraums (Aufhebung von „Luftgrenzen“ → Treibstoffersparnis, kürzere Flugzeiten)
- Schärfere Vorgehen gegen Genitalverstümmelungen
- Positivliste für Wirkstoffe in Biozid-Produkten
- Halbzeitprüfung des Finanzrahmens 2007 – 2013
- Untertitelung statt Synchronisierung v. Fernsehsendungen (→ besseres Sprachgefühl; Lust, eine Sprache zu lernen)
- Kohäsionspolitik (Angleichung von Standards innerhalb der EU, gleiche Chancen für benachteiligte Regionen Europas)

Gegen 15 Uhr traf eine Mitpraktikantin, Frau Kühner, die im Rahmen ihres Studiums ein dreimonatiges Praktikum bei Frau Jeggle absolvierte und gerade aus dem Büro in Brüssel kam, ein.

Anschließend kam eine Besuchergruppe aus Sachsen (jede Woche besuchen etwas 20.000 Menschen das Parlament). Da ihr zuständiger Abgeordneter, Herr Dr. Göpel, gerade noch in einer Ausschusssitzung war, hießen Herr Koch, Frau Kühner und ich die Gäste willkommen.

Im Anschluss erlebte ich eine ähnliche Hausführung wie zuvor am Morgen, mit der Ausnahme, dass wir uns ausschließlich im Besucherbereich aufhielten.

In einem kleinen Konferenzraum unterhalb des Plenums nahmen wir alle noch einmal Platz und Herr Koch referierte allgemein über EU-Themen und beantwortete anschließend die Fragen der Besucher. Schließlich traf Herr Dr. Göpel ein und übernahm das Gespräch mit seiner Gruppe.

Als wir wieder zum Büro zurückgekehrt waren, war auch Frau Jeggle gerade von einem Termin im Wahlkreis eingetroffen und begrüßte uns freundlich.

Sie schickte Frau Kühner und mich dann wieder hinunter vor den Plenarsaal (wo öffentliche PCs standen und Zeitungen in nahezu allen 23 offiziellen EU-Amtssprachen auslagen), um uns über die Termine und Sitzungen in den folgenden Tagen zu informieren, damit wir diese selbstständig besuchen konnten.

Gegen 20 Uhr verließen Herr Koch, Frau Kühner und ich das Parlament und gingen noch gemeinsam essen, Frau Jeggle allerdings musste noch zu einer weiteren Sitzung.

3.2. Dienstag, 24. März

Nachdem ich mich zuerst im Büro gemeldet habe, gehe ich ins Plenum und verfolge eine Debatte zur Kohäsionspolitik.

Zunächst experimentiere ich mit den Kopfhörern und kleinen Schaltern herum, mit denen man verschiedene Sprachkanäle einstellen kann.

Jeder Redner spricht in seiner eigenen Muttersprache (abgesehen von einem Dänen, der sich mit brüchigem Englisch durch sein Statement quält), rings um das Plenum herum sitzen Dolmetscher, die das Gesagte simultan übersetzen.

Jeder Dolmetscher ist nur für eine Sprachkombination zuständig; da es für diese wirklich anstrengende Arbeit Sprachkenntnisse auf Muttersprachenniveau braucht, herrscht ein ständiger Mangel an Dolmetschern, vor allem für exotische Kombinationen wie z.B. Maltesisch – Lettisch oder Gälisch – Estnisch.

Ist gerade gar kein Dolmetscher vorhanden wird das Original zuerst in eine Mittelsprache übersetzt, so kommt es, dass z.B. bei Scherzen, die Einen früher, die anderen später lachen. Manche lachen auch gar nicht, da einige Witze gar nicht in jede Sprache übersetzbar sind.

Mit aufgesetzten Kopfhörern unternehme ich nun eine linguistische Reise durch Europa; auf Kanal 1 höre ich die deutsche Übersetzung (solange der Sprechende Abgeordneter nicht selbst auf Deutsch spricht), 2 ist Englisch, 3 Französisch, usw. bis 23 – Rumänisch.

Nach dieser wahrhaftig babylonischen Sprachverwirrung konzentriere ich mich nun auf die Debatte: es wird diskutiert, wie und ob die Kohäsionspolitik zu fördern ist, es geht um benachteiligte und abgelegene Regionen, deren Einwohnern die gleichen Chancen wie anders wo in Europa gegeben werden sollen.

Ein französischer Abgeordneter beklagt sich über die ungerechte Verteilung der Fördergelder, ein griechischer Kommunist macht den Kapitalismus für die Probleme verantwortlich.

Nach einer Weile verlasse ich den Plenarsaal wieder, da sich für 11 Uhr eine Besuchergruppe des Gymnasiums in Pfullingen angemeldet hat. So gehen Herr Koch, Frau Kühner und meine Wenigkeit hinunter und nehmen die 11.Klasse mit ihren Lehrerinnen in Empfang.

Wie am Tag zuvor führen wir auch diese Gruppe durch das Gebäude. Von vielen Seiten her werde ich über meine Idee, hier mein BoGy zu absolvieren befragt, wie das funktioniert habe, ob ich gut in der Schule sei oder ob ich Beziehungen hätte.

Wir gehen noch einmal in den Plenarsaal, wo gerade im Schnelldurchlauf abgestimmt wird – im Vorhinein wurde in den Fachausschüssen schon in Brüssel abgestimmt, wer für oder gegen einen Bericht

(→ siehe unten) abstimmt, sodass nun im Vollplenum abgestimmt werden kann.

Sieht der Parlamentspräsident (zur Zeit Hans-Gert Pöttering) keine eindeutige Mehrheit oder Minderheit, so lässt er die Abgeordneten per Knopfdruck noch einmal abstimmen.

Beim anschließenden Vortrag und Fragestunde wird mir der Unterschied dieser Besuchergruppe und der vom Vortag bewusst; während sich die Seniorengruppe aus Sachsen sich vielmehr für die Finanzierung und den Einfluss der EU interessierten, haben die Schüler aus Pfullingen mehr Interesse an netten kleinen Anekdoten aus dem Parlamentsalltag.

Ebenfalls bemerke ich, dass diese Menschen, die 40 Jahre lang von Westeuropa isoliert waren, zwar Europa gegenüber skeptischer sind, aber auch faszinierter, wogegen für meine Generation dieses Zusammenarbeiten schon etwas mehr selbstverständlich wirkt.

Zum Ende hin richtet auch Frau Jeggle noch einige Worte an die Besucher, als dann fordert sie Frau Kühner und mich auf, der Klasse über unsere Erfahrungen zu berichten.

Wieder im Büro nimmt sich Frau Jeggle anschließend noch die Zeit, mir über das Wirken und Funktionieren des Parlaments zu erzählen und wie weit es in die nationale Politik einwirken kann.

Nach dem Mittagessen in der Kantine, wollen Frau Kühner und ich wieder ins Plenum gehen, da nun der britische Premier Brown im Parlament angekommen ist.

Doch der Ansturm ist so groß, dass nur noch angemeldete Besuchergruppen auf die Tribüne gelassen werden.

Zehn Minuten vor Ende von Browns Rede stürmen die Massen von der Tribüne herunter und wir werden vom Personal wieder durchgelassen.

Im Plenum ist Brown gerade bei den letzten Worten seiner Rede angelangt, in der er meinte, dass Europa durch seine Einigkeit in der durch die Finanzkrise veränderten Welt eine Führungsrolle übernehmen könne und solle.

Nun ergreift ein britischer Abgeordneter der europafeindlichen UEN, der und dessen Kollegen bewusst britische Fähnchen an ihren Tischen befestigt haben, um zu demonstrieren, dass sie keine Europäer, sondern Briten sind, das Wort.

Harsch geht er mit Brown ins Gericht, mehrmals schimpft er: „Shame on you, prime minister , shame on you!“ und beschuldigt ihn, sein Land verraten zu haben, indem er das britische Unterhaus über den Lissabon-Vertrag hatte abstimmen lassen und keine Volksabstimmung unternahm. Brown indes nimmt diese Rede von seinem Landsmann ziemlich locker, er sitzt einfach gelangweilt an seinem Tisch und studiert in irgendwelchen Akten.

Nachdem Brown das Plenum verlassen hat, wollen Frau Kühner und ich ihn noch beim Verlassen des Parlaments auf dem roten Teppich sehen, also begeben wir uns umgehend dorthin.

Brown lässt sich noch eine Weile lang Zeit abzureisen, solange tänzelt ein britischer Fernsehreporter über den Teppich und erzählt an die 10mal immer wieder den gleichen Satz über Browns Besuch in die Kamera des Kameramannes.

Schließlich kommt Brown und sein Gefolge doch noch über den roten Teppich gestürzt, vor der Türe, direkt am Ufer des Kanals, stehen schon einige Limousinen bereit und plötzlich ist er wieder verschwunden.



*Gordon Brown
verlässt das
Europäische
Parlament*

Während dem Warten auf Gordon Brown kommen wir mit einem russischen Mitarbeiter des benachbarten Europarats ins Gespräch, er lädt Frau Kühner und mich darauf ein, uns den Europarat, der normalerweise nicht für Besucher zugänglich ist, gegen später zu zeigen.

Oben im Büro erklärt uns Frau Jeggle, was es mit den sogenannten „Berichten“ auf sich hat: die EU-Kommission (vergleichbar mit einer Regierung) hat das alleinige Recht, einen Gesetzesentwurf dem Rat und dem Parlament vorzulegen. Sobald ein Gesetzestext dem Parlament vorliegt, wird im zuständigen Fachausschuss **ein Abgeordneter** (jemand von den großen Parteien öfter, von den kleinen seltener) beauftragt, einen Bericht zu diesem Gesetzesentwurf zu verfassen.

Neben diesem **offiziellen Berichterstatter** setzen die anderen Parteien jeweils noch ihre eigenen **Schattenberichterstatter** ein, die die Änderungsanträge am Entwurf des Berichterstatters aus ihren Reihen verwalten und schließlich mit dem **Berichterstatter** und den anderen **Schattenberichterstattern** der anderen Fraktionen um die Durchsetzung ihrer Änderungsvorschläge verhandeln, damit ihre Fraktion im Plenum ebenfalls für die Verabschiedung des Berichts abstimmt – wogegen der **Berichterstatter** versucht, so viel wie möglich von seinen **eigenen Ideen durchzusetzen**.

Auch können die Koordinatoren eines Fachausschusses einen Abgeordneten bestimmen, von sich aus einen Initiativbericht zu einem ausgewählten Thema zu verfassen, der allerdings keine direkte gesetzgeberische Relevanz hat.

Falls Berichterstatter und Schattenberichterstatter sich nicht auf einen Kompromiss einigen können, kommt der Bericht samt allen Änderungsanträgen (manche Bericht haben über 1.000 Änderungsanträge) dennoch zur Abstimmung. Damit ein Bericht angenommen wird, bedarf es aber einer einfachen Mehrheit. Das Parlament kann auch beschließen, den Gesetzesvorschlag an die Kommission zurückzuüberweisen. Die Kommission ist dann aufgefordert, Änderungen vorzunehmen und einen verbesserten Vorschlag vorzulegen.

U.a. erfahre ich auch, dass Frau Jeggle in den Ausschüssen zur Landwirtschaft und Entwicklung des ländlichen Raums, Verkehr und Fremdenverkehr (hier ist sie unter anderem mit dem Thema der transeuropäischen Schienennetzen beschäftigt, wo sie zum Bericht der österreichischen Grünen Lichtenberger Schattenberichterstatterin der EVP ist) und den Beziehungen zu den zentralasiatischen Staaten (wo sie für die UN schon Wahlen beobachtete) tätig ist und bei diesen Themen oft als Bericht- oder Schattenberichterstatterin agiert.

Schließlich gehen Frau Kühner und ich in den Europarat, der direkt mit dem WIC verbunden ist. Wie das WIC ist auch der Europarat ein typischer Bau der 70er Jahre mit vielen orange-braunen Tönen usw.

Nach einiger Zeit kommt unser Bekannter und zeigt uns zunächst das Plenum des Europarats, in dem Vertreter aus jedem Land Europas sitzen (mit Ausnahme von Weißrussland, das als letzte Diktatur des Kontinents gilt), der Europarat beschäftigt sich vor allem mit der Wahrung der Menschenrechte und der Erhaltung der Demokratie in Europa.



das Plenum des Europarats

Darüber hinaus hat der Europarat aber nur eingeschränkten Einfluss – so konnte er z. B. nicht den Krieg zwischen den beiden Mitgliedern Russland und Georgien stoppen.

Weiter sehen wir einige weitere Konferenzräume und die Vertretungen Kanadas, der USA Mexikos, des Vatikans, Israels und Japans, die ebenfalls mit dem Europarat assoziiert sind. Nach einem verwirrenden Weg durch die unzähligen Gänge des Gebäudes, gelangen wir in den Keller, wo wir uns mit Informationsmaterial eindecken dürfen.

Schließlich bedanken wir uns herzlichst für diesen tollen Rundgang und verabschieden uns von unserem Freund.

Auf der Rückkehr zum Büro treffen wir Frau Jeggle, die noch einmal zu einer Sitzung muss. Herr Koch informiert Frau Kühner und mich, dass der tschechische Regierungschef und EU-Ratsvorsitzender Mirek Topolanek heute von seinem Parlament in Prag das Misstrauen ausgesprochen bekam – was besonders unglücklich ist, da Tschechien noch nicht den Lissabon-Vertrag ratifiziert hat.

3.3. Mittwoch, 25. März

Heute morgen gehen Frau Kühner und ich wieder ins Plenum, da der tschechische Regierungschef Topolanek auf Grund der Regierungskrise in seinem Land angereist ist. Leider hat er schon angefangen zu sprechen, als wir die Tribüne betreten.

Unter anderem bezeichnet er den amerikanischen Weg zur Lösung der Wirtschaftskrise als „Weg in die Hölle“, worauf ihm der Vorsitzende der SPE, Martin Schulz, vorwirft, nicht die EU zu repräsentieren, sondern sich selbst.

Eine tschechische Abgeordnete der Ind/DEM beklagt sich darüber, dass sich die anderen über die Verhältnisse in ihrem Land einmischen. Schließlich ergreift auch Kommissionspräsident Barroso das Wort und schildert seine Sicht der Dinge, was ich nicht so gut verstand, denn ich versuchte, den Französisch sprechenden Portugiesen ohne Dolmetscher zu verstehen...

Nach dem Mittagessen gehe ich mit Frau Jeggle zu einer Sitzung des Agrarausschusses (der im sogenannten Robert-Schumann-Forum berät), in dem es heute um die Verhandlung geht, wie und ob Weine gemischt und/oder mit Zucker versetzt werden dürfen und ob und wie diese dann gekennzeichnet werden müssen. Ich nehme in der letzten Reihe auf den Praktikantenplätzen Platz und verfolge die Diskussion.

Da heute nur Vertreter aus Wein anbauenden Ländern anwesend sind, gibt es heute auch keine Übersetzung in nordische Sprachen.

Im Büro erzählt Herr Koch, der auch Jura studiert hat, von der Konkurrenz des europäischen Rechts mit dem nationalen Recht. Erstaunt höre ich, dass zwischen 60-70% der Gesetze und Regelungen in Deutschland direkt von der EU stammen, oder auf eine EU-Richtlinie zurückgehen.

Danach gehe ich noch zu einer Plenardebatte über die neuen Möglichkeiten der transatlantischen Beziehungen, die sich durch die neue US-Regierung bieten.

Kurz darauf wird über die Beziehungen zu Turkmenistan und die dortige Diktatur diskutiert.

Wie so oft kristallisiert sich auf der einen Seite die Meinung heraus, den Kontakt zu dem Land abubrechen, wogegen auf der anderen Seite die Ansicht herrscht, dass dies die Lage und die Situation für Oppositionelle nur noch verschlechtern würde.

Als ich mich im Büro mit Frau Jeggle über den morgigen Tag unterhalte, an dem schon viele Abgeordnete zurück nach Brüssel reisen oder in den Wahlkreisen Termine (bei Frau Jeggle um die neun pro Wochenende) wahrnehmen, bietet sie mir an, dass mich mein Vater auch hier im Parlament abholen könnte und dass sie bereit wäre, das dazu notwendige Akkreditierungsformular auszufüllen, damit ich ihm das Gebäude auch jenseits des Besucherbereichs zeigen könne – dankbar nehme ich das Angebot an.

Herr Koch und Frau Kühner reisen ebenfalls an diesem Abend ab und nehmen mich noch bis zu meinem Hotel im Auto mit. Bevor wir uns verabschieden gibt mir Herr Koch mit Blick auf meinen doch recht ungewöhnlich ambitionierten BoGy-Platz noch einen wohl für das gesamte Berufsleben gültigen Satz mit auf den Weg: „Wenn du was erreichen willst, musst du selbst den ersten Schritt machen, denn sonst wird dich niemand abholen!“

3.4. Donnerstag, 26. März

Heute morgen unterzeichnet Frau Jeggle zuerst das Formular zur Akkreditierung meines Vaters als Besucher.

Daraufhin gehen wir zu einem Treffen der Schattenberichterstatter mit der Berichterstatterin Lichtenberger, die einen Bericht zum Thema transeuropäische Netze verfasst hat.

In dem eher kleinen Konferenzraum sitzen nun die Berichterstatterin Lichtenberger von den Grünen und die Schattenberichterstatter der anderen Fraktionen.

Da kein Dolmetscher vorhanden ist, werden die Verhandlungen auf Englisch geführt.

Da die inhaltliche Diskussion schon zum größten Teil in Brüssel erfolgt ist, wird nun mehr mit den Nummern der Änderungsanträge verhandelt.

Frau Jeggle erklärt, welche Punkte für die EVP inakzeptabel sind, eine Italienerin von der SPE bringt die Änderungswünsche ihrer Fraktion zu Gehör, die Vertreter der anderen Fraktionen melden sich kaum zu Wort.

Frau Jeggle legt mir den „verbesserten“ Bericht der EVP vor, der etwas mehr als 100 Änderungsanträge enthält. (es geht darin z.B. um die Verlegung von Waren auf den Schienenverkehr aber gleichzeitig auch um die Bevorzugung von Passagieren gegenüber diesen)

Die Berichterstatteerin hat mit ihrem Vorbringen wenig Erfolg, da ihre Kollegen zahlreiche Änderungsanträge zu ihrem Bericht haben. Zuletzt wird die Weiterführung auf nächste Woche vertagt, da eine neue Gruppe von Abgeordneten in den Raum drängt.

Anschließend erläutert mir Frau Jeggle die Problematik der Tatsache, dass die kleineren Parteien gerne dazu neigen, Dinge von Brüssel aus regeln zu wollen, die besser vor Ort geregelt wären, da sie in der Summe in der EU mehr Einfluss haben als vor Ort in den Gemeinderäten und die großen Parteien oft den Berichterstatteuren aus den kleineren die Berichte „zerpflücken“, d.h. so viele Änderungsanträge durchsetzen, dass es sich schließlich um einen neuen, anderen Bericht handelt.

Darauf gibt mir Frau Jeggle eine Einladung zu einer Beratung über das Thema Armenien, da sie stellvertretend auch im Ausschuss für den Südkaukasus ist; sie beschreibt mir in etwa den Ort, wo die Besprechung stattfinden müsste: im obersten Stock des WIC im hintersten Westflügel.

Als ich endlich die Aufzüge im 1. Stock des WIC gefunden habe und in den 7. gefahren bin, habe ich mich durch die wellenförmige Architektur des Gebäudes schnell verlaufen. Nur ein Blick aus dem Fenster verhilft mir wieder zu neuer Orientierung, zuletzt, nach einer halben Stunde des Herumirrens betrete ich den alten Konferenzraum.

Die Abgeordneten (die weiter vorne in dem runden Saal sitzen) und ihre Assistenten (bei denen ich weiter hinten Platz genommen habe) sind gerade dabei eine Reise nach Armenien zu organisieren, bei der sie als EU-Vermittler zu Fuß die (bisher geschlossene) türkisch – armenische Grenze überschreiten wollen und dabei ein symbolisches Zeichen einer neuen Verständigung der beiden verfeindeten Staaten setzen wollen.

Allerdings stellen sie auch fest, dass beide Seiten, nachdem sie zuerst sich positiv zu dem Vorhaben geäußert haben, jetzt widersprüchliche Aussagen von sich geben und es noch nicht sicher sei, dass sie überhaupt in die Region reisen werden. Gegen später kommen sie noch auf eine russische Militärbasis in Armenien zu sprechen, zu der der Nachbar Georgien Russland keinen Zugang mehr erlaubt, was für die Zukunft weiteres Konfliktmaterial bieten könnte.

Während der ganzen Besprechung fällt mir die Fürsorge auf, mit der im Zwanzig-Minutentakt ein Bediensteter mit einem Tableau Kaffee erscheint und jedem (auch mir!) Kaffee anbietend durch die Reihen geht. Zuletzt wird noch eine Anwesenheitsliste angefertigt, dann ist die Sitzung beendet

Als ich gerade zum Büro zurückkehre, kommt mir Frau Jeggle, die gerade zur Abstimmung ins Plenum muss, entgegen und bittet mich, solange „die Stellung im Büro zu halten“, die heimische Zeitung und einige E-mails auszudrucken.

Indem ich Herrn Böcker in Brüssel anrufe und mir erklären lasse, welche Dateien ich ausdrucken soll, versuche ich meine Aufgabe zu erledigen. Die Zeitungsnachrichten werden auch tatsächlich ausgedruckt, nur lassen sich die E-mails nicht ausdrucken, da der Drucker weiter lieber nur die Zeitungen druckt.

Schließlich kehrt Frau Jeggle zurück und entlässt mich erst einmal in die Mittagspause.

Bei der Rückkehr aus der Kantine komme ich an einer Wand von Fächern vorbei, in denen weniger wichtige Benachrichtigungen für die Abgeordneten abgelegt werden.

Die Reihen von solchen Fächerwänden zieht sich weit nach hinten, doch die Fächer der deutschen, österreichischen und lettischen Abgeordneten stehen vorne (in dem Bereich des Landes sind die Namen der Abgeordneten alphabetisch geordnet) und ich sehe ein Papier in Frau Jeggles Fach und nehme es gleich mit hoch.

Beim Betreten des Aufzugs begegne ich Cem Özdemir, dem Parteivorsitzenden der deutschen Grünen. Im Büro erzählt mir Frau Jeggle noch Vieles über das Leben eines Abgeordneten, über die Verpflichtungen und Termine am Wochenende und die nur kurze Ferienzeit.

Alsdann geht sie noch einmal ins Plenum und gibt mir einen Informationsbrief von Herrn Böcker, in dem er über die gerade vergehende Tagungswoche in Straßburg zusammenfasst. Ich soll mir den Brief aufmerksam durchlesen und unklare Formulierungen u.ä. markieren und mit Herrn Böcker am Telefon zur Verbesserung vorschlagen bevor der Brief veröffentlicht wird.

Mir fallen drei Stellen auf, an denen ich anders formuliert hätte. Herr Böcker faxt danach die überarbeitete Version herüber, um sie mit Frau Jeggle noch einmal abzustimmen.

Auf ihren Vorschlag hin, dass ich mich ruhig auch mit ein paar Wahlkampfgeschenken eindecken dürfte, gibt sie mir ihren Autoschlüssel und Ausweis, um diese aus der Tiefgarage zu holen.

Im Büro hat Frau Jeggle gerade einen Fernseher angeschaltet, der live eine Debatte über europäische Kultur aus dem Plenum überträgt.

Nach kurzer Zeit klingelt das Telephon; mein Vater ist soeben auf dem Innenhof angekommen.

Wir gehen also hinunter und begrüßen ihn; um mein Französisch etwas zu fördern, lässt mich Frau Jeggle die Akkreditierung in die Wege leiten und dem Personal die Sachlage erklären.

Danach zeigt uns Frau Jeggle noch das Plenum von unten, was auch für mich eine Premiere ist, da ich bisher nur oben auf der Tribüne saß, doch nun ist die letzte Sitzung vorbei und die meisten Abgeordneten sind schon abgereist. Auf den leeren Tischen stapeln sich Berge von Sitzungsakten, die gerade vom Personal entsorgt werden. An jedem Tisch ist eine kleine Nische angebracht, an der der Abgeordnete im Geheimen mit Ja oder Nein abstimmen kann.

Daraufhin geht Frau Jeggle wieder ins Büro zurück und ich zeige meinem Vater den Rest des Komplexes, in dem ich mich mittlerweile ganz gut auskenne. (nur im WIC verlaufen wir uns wieder).

Zuletzt kehren wir ins Büro zurück, ich bedanke mich herzlich bei Frau Jeggle für die eindrucksvollen und erlebnisreichen Tage, die hinter mir liegen.

Dann verlassen mein Vater und ich das Europaparlament und fahren Heim.

4. Berufsfeld

Die Arbeit eines Abgeordneten im Europäischen Parlament ist äußerst abwechslungsreich und interessant. Es gibt kaum einen Tag, an dem es nicht etwas Neues gibt.

Was mir besonders gefiel, war das Pendeln zwischen Büro, Konferenzen, Besuchergruppen und die allgegenwärtige Internationalität des Parlaments.

Wie mir Frau Jeggle sagte, hat jeder Abgeordneter auch eigene Spielräume, in welchen Ausschüssen er sich engagieren und beteiligen möchte, oder wie weit er überhaupt aktiv ist. Allerdings ist die Arbeit auch sehr zeitintensiv und man hat wenig Zeit zu Hause, da immer jeweils drei Wochen in Brüssel und eine in Straßburg getagt wird (außer einer mehrwöchigen Sommer- und Weihnachtspause) – für freie Wochenenden kommt eine Flut an Einladungen aus dem Wahlkreis.

Der EP-Abgeordnete hat so mehrere Arbeitsplätze, vor allem aber ein etwas größeres Büro in Brüssel und ein kleineres in Straßburg. Viele Abgeordnete haben auch einige Mitarbeiter und Praktikanten.

Der Beruf des EP-Abgeordneten, Berufe bei der EU allgemein, haben auf jeden Fall Zukunft. Durch die Globalisierung und den Aufstieg der Schwellenländer muss auch Europa enger zusammenrücken, um künftig „noch ein Wort mitreden“ zu können. Ich denke, die europäische Einigung ist ein fortlaufender Prozess, der mehr noch an seinem Anfang steht.

Prinzipiell ist keine spezielle berufliche Qualifikation für den Beruf des EP-Abgeordneten nötig, man muss eben gewählt werden. Frau Jeggle ist Meisterin der Hauswirtschaft, Herr Koch hat Jura und Wirtschafts-jura studiert,

Frau Kühner studiert gerade etwas über interkulturellen Austausch. Um ins EP gewählt zu werden, sollte man aber Mitglied einer Partei und auf einer Liste aufgestellt sein.

Persönlich denke ich, dass man vor allem so viel Spaß an der Arbeit finden muss, dass man auch dazu bereit ist, viel Zeit in sie zu investieren. Das Mandat lässt sich nicht einfach nach Feierabend (der sich bei den bis 24 Uhr stattfindenden Sitzungen lange hinausziehen kann) in die Garderobe hängen, sondern nimmt auch Einfluss auf Freizeit und Wochenenden. Ansonsten denke ich, dass man ein gesundes Maß an Selbstbewusstsein und politischem Interesse benötigt.

4.1. Arbeitsalltag

Während meines BoGys hatte ich es mit Frau Jeggle, ihrem Mitarbeiter Herrn Koch und der Mitpraktikantin Frau Kühner zu tun. Ebenfalls stand ich mit Herrn Böcker in Brüssel in Kontakt (er hatte auch meine Bewerbung entgegengenommen und betreut), sodass man ihn auch zu den Mitarbeitern, mit denen ich Bekanntschaft machte, zählen kann. Ich hatte zu allen ein entspanntes und sehr gutes Verhältnis, von Zeit zu Zeit hatte die Atmosphäre im Büro fast familiären Charakter, des Abends ging ich mit Herrn Koch und Frau Kühner essen.

Während unserer Zeit in Straßburg hatten Frau Kühner und ich viele Freiräume, dann und wann gab es für Frau Kühner größere und für mich kleinere Dinge im Büro zu tun, vor allem aber nahmen wir an verschiedensten Sitzungen für das Büro teil. Wir wurden dazu angehalten, uns selbstständig das EP zu erschließen und den Ablauf dieser Tagungswoche zu begleiten.

Oft nahmen sich Frau Jeggle oder Herr Koch aber die Zeit, uns Sachverhalte und Prozesse im EP zu erklären.

Von den wohl unzähligen Dingen, die ich in dieser Woche gelernt habe gehört u.a.

- Wissen über die Organisation des Parlamentes (Sitzungen und Besprechungen der Fraktion, der Delegation, des Ausschusses, im Plenum)
- die Arbeit und Pflichten des Abgeordneten (→ Berichte)
- die Arbeit der Dolmetscher
- das „politische Handwerk“ (Anwesenheit bei Veranstaltungen, Vorbereitungen für den Wahlkampf)
- spontane Anwendung von Englisch (mehr) und Französisch (weniger)

Für mich gab es während der BoGy-Woche keine gravierenden Probleme. Von Zeit zu Zeit hatte ich mich, aufgrund der verwirrenden Architektur des EPs verirrt, vom vielen Laufen (!) taten mir abends meine Füße weh, aber das nehme ich sportlich.

5. Fazit

Für mich war es ein Glücksfall, dass ich mein BoGy – Praktikum in Straßburg absolvieren konnte. Ich habe in diesen vier Tagen so viel erlebt und gesehen, dass mir die Eindrücke ein Leben lang bleiben werden.

Ich fand es faszinierend, dass Menschen aus 27 verschiedenen Ländern Europas, die offiziell 23 Sprachen sprechen und sich über 2000 Jahre verachtet, gehasst, bekriegt und getötet haben, nun zusammen arbeiten und Dissonanzen am Verhandlungstisch und nicht mehr auf dem Schlachtfeld lösen.

Es gibt zwar viele EU-Bürger, die die EU ablehnen, weil sie zu viel Bürokratie produziere, weil sie zu bürgerfern sei, weil sie Angst vor einem europäischen Bundesstaat haben (was meiner Meinung nach nicht das Schlimmste wäre), doch darüber stehen die 60 zurückliegenden Jahre des Friedens in Europa als wohl schlagendes Argument für die EU.

Der EU und ihren Mitarbeitern wird allgemein großes Unrecht getan, wenn behauptet wird, sie würden nichts tun, außer nutzlose Bürokratie zu produzieren und Steuergelder zu verschwenden. Im Vorfeld meines Praktikums wurde ich von meinem Umfeld oft belächelt, was ich denn wohl den ganzen langen Abend tun würde, doch tatsächlich wird bei der EU bis spät in die Nacht hinein gearbeitet.

Wie mir Herr Koch aufzeigte, liegt das Imageproblem der EU darin begründet, dass Entscheidungsträger vor Ort gerne mal vergessen, dass die EU bei der Finanzierung eines Projektes beteiligt war. Der Wahlkreis von Frau Jeggle besteht aus den Landkreisen Biberach, Ravensburg, Sigmaringen, Reutlingen, Tübingen, Ulm, dem Bodensee- , dem Alb-Donau- und dem Zollernalbkreis , wogegen die Abgeordneten des Bundestags jeweils für etwa einen Landkreis zuständig sind, das macht die Arbeit des EP-Abgeordneten umso komplizierter.

Da sich für mein zeitlich recht kurzes Praktikum und der Tatsache, dass ich vorerst einen Eindruck gewinnen sollte, die tiefere Einarbeitung meinerseits in das EDV-System nicht lohnte, besorgte ich vor allem einfachere Arbeiten. Oft war es in dem kleinen Büro auch recht eng, so verbrachten Frau Kühner und ich die Zeit bei verschiedenen Sitzungen. Auf diese Weise konnte ich auch viel Zeit selbstständig im Gebäude verbringen und zahlreichen Konferenzen vor allem im Plenum, als auch anderswo beiwohnen, was mir vermutlich mehr gebracht hat, als die Einarbeitung in ein PC-System.

Auch fand ich es beeindruckend, dass Staatsmänner wie Gordon Brown, Mirek Topolanek oder Jose Manuel Barroso, die man sonst nur im Fernsehen sieht, plötzlich real auftauchen und eine Rede halten.

Zuletzt kann ich mir sehr gut vorstellen, später in irgendeinem Bereich der EU zu arbeiten, da sie mich aus den oben genannten Gründen fasziniert (schließlich gibt es ein so enges Zusammenarbeiten von Staaten nirgendwo anders auf der Welt, womöglich ist die EU sogar zum Vorbild für andere Regionen der Welt geeignet).

Die Arbeit als Abgeordneter erscheint mir sehr spannend und abwechslungsreich, doch auch sehr zeitintensiv und anstrengend.

Zusammenfassend war das Praktikum ein voller Erfolg, da ich zwar jetzt noch nicht definitiv einen speziellen Beruf im Blick habe, doch mich in eine Richtung orientieren konnte.



im Europarat

Bildnachweise:

www.evta-online.org/satzung.htm,
www.hanfparade.de/cannabis-legalisieren/irrat... ,
www.faz.net/s/Rub99C3EECA60D84C08AD6B3E60C4EA...,
www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Europa/Au...,
europa.eu/abc/12lessons/lesson_4/index_de.htm,

Quellen: www.europarl.eu www.euroiegggle.de